Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 136 (1970)

Heft: 10

Artikel: Zum Anlegen von Zugsgefechts Übungen bei der Panzertruppe

Autor: Krayenbühl, Frank

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-46203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

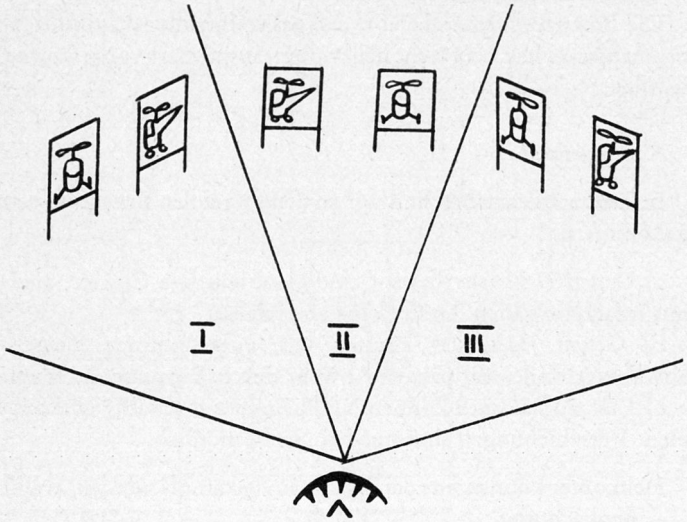
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schiedsrichter muß nach einem Pflichtenheft auf gezielte Fragen antworten. Die geschossenen Feuer sind zu überprüfen, Reaktionszeiten sind mit der Uhr zu messen.

c) *Schießübungen*

- mit Sturmgewehr: Seriefeuer auf bewegliche Helikoptersilhouette;
- mit Maschinengewehr: ab Flabstütze und ab improvisierter Stütze auf bewegliche und stabile Helikoptersilhouette;
- mit Raketenrohr: Schießen nur auf stabile Helikoptersilhouette; gegen Helikopter in Bewegung hat das Punktfeuer des Raketenrohres wenig Trefferfolg.

4. Reaktionsschießen



Ein Widerstandsnest erhält einen Beobachtungssektor zugewiesen und hat den Auftrag, Helikopter zu bekämpfen.

Dem Übungsleiter stehen drei Sektoren zur Verfügung. Aus jedem Sektor können Helikopter an- oder vorbeifliegen.

Haltepunkt für Anflüge: Zielmitte.

Haltepunkt für Vorbeiflüge: Vorhalt.

Seriefeuer. Zeitbedingung: 10 Sekunden nach dem Alarm muß der Helikopter getroffen sein.

5. Zusammenfassung

Das moderne Feindbild ist geprägt durch

- massive mechanisierte Stöße;
- gewaltige Feuerschläge;
- vertikale Umfassungen.

Der Einsatz kleinkalibriger Atomgeschosse ist wahrscheinlich. Der Gegner wird damit versuchen, unsere mechanisierten Bereitstellungen, unsere Versorgungszentren oder Kommandoposten auszuschalten. Ebenso wahrscheinlich wird er im Vormarsch seine Flanken atomar abdecken. Widerstand in der Vormarschachse wird aber eher mit Giftstoffen gelähmt.

Trotz dieser unvorstellbaren Kräftekonzentration haben wir eine glaubwürdige Abwehrchance.

Hierzu ist notwendig, daß wir

- zeitgerecht mobilisieren können;
- das Gelände optimal ausnützen;
- das Gelände maximal verstärken;
- die Waffen zweckmäßig einsetzen.

Ebenso notwendig ist es aber, daß wir in der Ausbildung realistisch werden, uns auf das absolut Wesentliche beschränken und wieder vermehrt den Mut aufbringen, auch unbequeme Forderungen zu stellen und durchzusetzen.

Zum Anlegen von Zugsgefechtsübungen bei der Panzertruppe

Hptm Frank Krayenbühl

Allgemeines

Die Anlage von Zugsgefechtsübungen stellt den Panzertruppenkommandanten vor eine Reihe von Problemen, die einerseits in der Natur der Sache liegen, andererseits auf die speziellen äußeren Voraussetzungen in unserem Lande zurückzuführen sind. Diskussionen und Gespräche zeigen, daß der Blickwinkel oft und gerne auf die zugegebenermaßen unbefriedigenden äußeren Bedingungen und Möglichkeiten vor allem des Übungsgeländes gerichtet wird, daß aber in bezug auf die Sache selbst die Vorstellungen nicht selten erstaunlich unentwickelt sind. Dies liegt wohl in erster Linie daran, daß in den Rekruten- und Kaderschulen – von Ausnahmen abgesehen – die systematische und gründliche Schulung der Technik und Taktik des Gefechtes auf unterster Stufe zu kurz kommt, wobei uns die Ursachen dieser Tatsache hier nicht zu interessieren brauchen.

Aus diesen Gründen ist der Versuch vielleicht nicht unangebracht, eine persönliche Synthese aus den Überlegungen und Erfahrungen zu ziehen, die in meiner Einheit bei der Anlage und Durchführung von Zugsgefechtsübungen gemacht werden konnten.

Übungsidee

Das Anlegen einer Gefechtsübung ist eine schöpferische Arbeit, aus der sich eine Übungsidee entwickeln sollte. Diese Idee kann nicht irgendwoher übernommen werden, sondern stellt die Frucht einer persönlichen, intensiven geistigen Auseinandersetzung mit den Problemen des Gefechtes im allgemeinen und denjenigen des zu schulenden Verbandes im speziellen dar.

Es ist also unumgänglich, daß man sich im Falle einer Zugsübung vorerst selbst eine einigermaßen klare Vorstellung über den Einsatz dieses Zuges auf Kompagnie- und Bataillonsstufe macht. Aus diesem Grunde ist das Anlegen von Übungen eine ausgezeichnete Selbstschulung, die einem bei kritischem Denken immer wieder zeigt, wie wenig plastisch und wie unvollkommen das eigene Kriegsbild ist.

Sodann ist ein Erkennen der Probleme, vor die sich der Zugführer und sein Zug gestellt sehen, bis ins Detail notwendig. Dies wird bei unserer Milizarmee am ehesten erreicht, wenn man den Verband selber geführt und die vielen Schwierigkeiten und möglichen Friktionen am eigenen Leib erfahren hat. Da aber diese Erfahrungen auch im günstigsten Falle nur einen beschränkten Sektor des gesamten potentiellen Erfahrungsschatzes darstellen, ist es darüber hinaus unerläßlich, daß man die Materie von immer wieder neuen und unbekannten Gesichtspunkten anzupacken und sich gleichsam künstlich Probleme zu erdenken sucht. Dieses selbständige Erkennen und Formulieren von kleinen, aber entscheidenden Problemen stellen das Ferment für die Übungsidee dar; sie sind nach meiner Überzeugung das wichtigste Mittel, der latent drohenden Gefahr des Schematismus zu entgehen und die Leute zum aktiven Mitdenken zu erziehen.

Auf Zugsstufe braucht es kein geniales taktisches Verständnis, erfolgreich zu führen. Vielmehr sind es eine Unzahl von kleinen und kleinsten gefechtstechnischen Einzelheiten, deren gründliche und gewandte Beherrschung den Ausschlag geben werden. Aus

diesem Grunde sind große und lange Übungen für den kleinen Verband meistens von wenig Nutzen. Von einer eigentlichen Schulung kann erst dann die Rede sein, wenn ein kurzer, klar begrenzter Ausschnitt mit einer bestimmten Anzahl von Problemen exemplarisch aus dem Gefechtsgeschehen herausgegriffen und geübt wird. Auf diese Weise wird ein Vierfaches erreicht:

- Die Truppe wird geistig nicht überfordert; sie ist in der Lage, den behandelten Stoff tatsächlich zu erlernen.
- Die Übung ist durch einen bescheidenen Schiedsrichterapparat kontrollierbar.
- Die Übung oder gewisse Phasen können und müssen wiederholt werden.
- Trotz vollständiger Entschlußfreiheit der Übungstruppe kann der Übungsleiter die Kontrolle über den Ablauf der Übung bewahren.

Meine Erfahrungen haben gezeigt, daß eine Übung bei normalem Verlauf die Größenordnung von 30 Minuten nicht überschreiten sollte und daß pro Übung und Zug ein halber Tag reserviert werden muß.

Wie oft gegen diese Grundsätze verstoßen wird, hat wahrscheinlich jeder Leser schon selber erlebt. Was daraus entsteht, muß meistens als Pfuscherei bezeichnet werden, die bei allen Beteiligten ein ungutes Gefühl zurückläßt und gewöhnlich auch in den Allgemeinplätzen der Übungskritik zum Ausdruck kommt.

Ab und zu hört man den Vorwurf, daß durch die Beschränkung auf wenige Einzelprobleme der Blick für die großen Zusammenhänge zu wenig geschult und die Leute zu sehr zu Detaillisten erzogen würden. Gerade bei mechanisierten Truppen wird bekanntlich der Qualifikation «schwungvoll» großes Gewicht beigemessen. Ich glaube, dieser Einwand übersieht die Tatsache, daß Zugsgefechtsübungen das falsche Mittel sind, taktisches Verzeichnis und Kombinationsfähigkeit zu schulen; hierfür eignen sich besser taktische Übungen ohne Truppe oder spezielle Demonstrationen.

Gelände

Übungsidee und Gelände stehen in einer intensiven Wechselbeziehung und müssen gegenseitig harmonisiert werden. Dieses gegenseitige Harmonisieren stellt den Übungsleiter vor eine seiner schwierigsten Aufgaben, dies namentlich bei den mechanisierten Formationen mit ihren beschränkten Manövriermöglichkeiten im Frieden. Ob dabei von der Übungsidee oder vom Gelände ausgegangen wird, spielt prinzipiell keine Rolle; wichtig und unerläßlich ist nur, daß keiner der beiden Teile durch den anderen vergewaltigt wird, sondern daß sie sich durch gegenseitiges Abstimmen allmählich zu einer Einheit verdichten. Supponieren von Geländeformationen ist grundsätzlich abzulehnen und deutet darauf hin, daß die Übungsanlage wenig durchdacht und ausgereift ist.

Die Schwierigkeit, ein passendes Gelände zu finden, wird oft übertrieben und als bequeme Ausrede für das Mißlingen einer Übung gebraucht. Für kleine problembezogene Übungen auf unterster Stufe läßt sich bei einiger Phantasie und geistiger Beweglichkeit in den meisten Fällen etwas machen; es gilt lediglich, den Blick für solche Möglichkeiten – auch außerdienstlich – zu schulen.

Erfüllt ausnahmsweise ein Gelände nicht sämtliche Wünsche, so steht die Möglichkeit einer «taktischen Korrektur» offen: eine Brücke wird gesprengt, ein Geländeteil verstrahlt usw. Solche Korrekturen müssen selbstverständlich in einer sinnvollen Beziehung zum übrigen taktischen Rahmen stehen und sind daher nicht mit dem erwähnten Supponieren zu verwechseln.

Taktischer Rahmen

Sinn und Zweck eines taktischen Rahmens sind:

- den Mann in eine der Übung entsprechende Ambiance zu bringen und damit bei ihm eine richtige Vorstellung vom Gefecht zu erzeugen;
- ihn dahingehend zu schulen, sein Handeln in einen sinnvollen Zusammenhang mit den Aktionen seines Verbandes zu stellen.

Es ist zwecklos, Lagen zu schildern, die mit dem Entschluß des Korpskommandanten beginnen; vielmehr scheint es mir sinnvoll, grundsätzlich nur das Geschehen um den nächsthöheren Verband zur Darstellung zu bringen. Diese Lage muß dann aber auch bekannt sein und kontrolliert werden.

Übrigens sind Gefechtsübungen eine gute Gelegenheit, Unterführer in der Orientierung der Leute zu schulen. Es ist erstaunlich, wie unbeholfen sich Offiziere (nicht nur Zugführer!) und Unteroffiziere in dieser Beziehung oft verhalten und mit wie wenig didaktischem Geschick sie sich dieser Aufgabe entledigen.

«Drehbuch»

Das gegenseitige Abwägen und In-Beziehung-Setzen der beschriebenen Elemente findet seinen Ausdruck im allmählichen Herauskristallisieren eines gedachten Übungsablaufes, eines sogenannten «Drehbuches». Sosehr eine gewisse Konkretisierung unumgänglich ist, muß dabei mit aller Deutlichkeit auf zwei Gefahren hingewiesen werden:

- Das problembezogene Denken, aus welchem die Übungsidee resultiert, darf nicht durch das Vorausplanen möglichst korrekter taktischer Bilder verdrängt werden. Es sollen ruhig Fehler geschehen; aus ihnen lernt die Truppe meist mehr als aus einem korrekten Verhalten.
- Die Entschlußfreiheit der Unterführer innerhalb des angenommenen taktischen Rahmens muß unter allen Umständen gewahrt bleiben.

Daraus ergibt sich die Frage, ob und wie die Übung durch den Übungsleiter gesteuert werden kann. Ich bin grundsätzlich der Ansicht, daß dies geschehen muß, aber nur mittels taktischer Ereignisse, die durch den Übungsleiter ausgelöst werden. Diese Ereignisse, welche in Form einer Feinddarstellung, einer Schilderung, eines Befehles, einer Meldung usw. auftreten können, müssen einerseits in der Lage sein, die vom Übungsleiter angestrebten gefechtstechnischen Probleme zu provozieren, andererseits dem Unterführer ein beschränktes Bündel von Handlungsmöglichkeiten offen lassen. Das «Drehbuch» muß so flexibel durchdacht und ausgebildet sein, daß sämtliche dieser Handlungsmöglichkeiten darin Platz haben.

Wenn mit den Ereignissen bewußt ein bestimmtes Problem provoziert wird, dann ist es kaum möglich, daß eine Übung infolge eines unerwarteten Entschlusses mißlingt; ein solcher Entschluß wäre nur dann möglich, wenn das Problem durch den Unterführer nicht richtig erfaßt würde; in einem solchen Fall kann und muß die ungenügende Beurteilung der Lage durch weitere Ereignisse korrigiert werden.

Mittels solcher Ereignisse kann noch ein Weiteres erreicht werden: Auf diese Weise lassen sich gerade bei der Panzertruppe eine Reihe von technischen Arbeiten unter gefechtsmäßigen Bedingungen schulen. Durch eine geschickte Regie ist es auch möglich, daß sämtliche Gruppen des Zuges während der ganzen Übung ununterbrochen im Einsatz sind und etwas zu leisten haben. Dadurch wird die Übung lebendig und unkonventionell, und die Leute finden eine Befriedigung im Erfolg ihrer Arbeit.

Kritik

Es gehört zu den klassischen militärischen Weisheiten, daß jede Übung besprochen werden muß. Ich möchte diese Weisheit dahingehend korrigieren, daß nicht die Kritik ausschlaggebend sein soll, sondern der im Verlauf der Übung sich einstellende Erfolg oder Mißerfolg der Aktionen der Übungstruppe. Es soll der Truppe ein Fehler nicht durch wortreiche Plaudereien vor Augen geführt werden, sondern höchst plastisch dadurch, daß sie mit unzweckmäßigen Maßnahmen ein angestrebtes Ziel nicht erreicht. Solche Erfolge oder Mißerfolge müssen natürlich wiederum durch den Übungsleiter mittels der bereits erwähnten Ereignisse gesteuert werden.

Trotzdem ist in den meisten Fällen eine Übungsbesprechung angebracht. Sie wird aber unter den beschriebenen Umständen nicht mehr ein mehr oder weniger geistvolles Aufzählen von Allgemeinplätzen und Fehlern beinhalten, sondern wird eher die Form einer Diskussion der aufgetauchten und dem Mann nun bereits bekannten Probleme annehmen. Auf diese Weise wird der Mann angeregt, sich geistig mit den vom Übungsleiter gestellten Problemen auseinanderzusetzen, Zusammenhänge zu erkennen und dadurch sein Handeln sinnvoller zu gestalten. Nach meiner Erfahrung lohnt es sich, auch gewisse Probleme der Zug- und Gruppenführung mit dem ganzen Zug zu besprechen, weil so das Interesse für das Ganze geweckt werden kann. Die Autorität und der Stolz der Unterführer werden dabei nicht tangiert, wenn dies in einer sachlichen und taktvollen Art geschieht.

Es ist zweckmäßig, die Übungskritik an Hand einer Checkliste durchzuführen. Diese Checkliste ergibt sich aus der Problemreihe, die der Entwicklung der Übungsidee Pate gestanden hat, und umfaßt sämtliche Detailpunkte, welche für die Lösung der Probleme maßgebend sind. Auf diese Weise ist auch eine einwandfreie Kontrolle des Übungsablaufes durch den Schiedsrichterapparat gewährleistet. Überdies werden sich gewisse Punkte im Verlaufe verschiedener Übungen wiederholen, wodurch sich allmählich Grundsätze herausbilden, die der Truppe als Verhaltensmuster dienen.

Darstellung von Feind und Feuer

Von den verschiedenen organisatorischen Problemen, die sich für jede Übung stellen, möchte ich mich auf dasjenige der Feinddarstellung beschränken. Für weitreichende Waffen, wie Panzer, stellt sich hier insbesondere die Frage einer wirkungsvollen und realistischen Markierung des Feuers.

Übungen auf Gegenseitigkeit mit Markiermunition beinhalten zwar das Element der Spontaneität, eignen sich aber im Kompagnierahmen meiner Ansicht nach weniger, da sie einen komplizierten und aufwendigen Schiedsrichterapparat bedingen und da trotz minuziöser Organisation eine einwandfreie Kontrolle des gefechtstechnischen Details, auf welches es bei diesen Übungen ankommt, praktisch nicht möglich ist.

Gute Resultate hat der Versuch gebracht, feindliches Panzerfeuer durch Aufblitzen von Scheinwerferlicht eines Jeeps, das per Funk abgerufen wird, darzustellen. Für Scharfschießübungen kann analog der Einschlag eines Deutschusses mit Einsatzlauf Verwendung finden. Beide Arten haben den Vorteil, daß sie realistisch sind, überraschend wirken und durch den Übungsleiter relativ flexibel gehandhabt werden können. Dabei zeigt es sich immer wieder, wie oft das Problem der Gefechtsfeldbeobachtung unterschätzt wird und wie nötig es ist, die Leute in dieser Beziehung zu schulen.

Ähnlich günstige Eigenschaften besitzt ein Apparat, der von einer Zentrale aus die Markierung feindlichen Feuers durch Aufblitzen von im Gefechtsfeld verteilten Lichtern gestattet. Allerdings kenne ich diesen Apparat nur vom Hörensagen; es wäre wünschenswert, wenn solche Apparate wenigstens auf den Übungsplätzen zur Verfügung stehen oder eventuell sogar permanent eingerichtet werden könnten.

Traditionellere Möglichkeiten der Feindmarkierung bieten pyrotechnische Munition und Scheiben. Die erstere besitzt den Nachteil der schlechten Präzision, so daß die Leute zu ungenauem Anrichten der Waffen verleitet werden. Bei Scheiben ist es meistens schwierig, das Element der Überraschung zu bewahren; mindestens ist die Verwendung verschiedener Farben angezeigt, damit der Übungsleiter gewisse Dynamisierungsmöglichkeiten in der Hand hat.

Weniger problemreich gestaltet sich die Darstellung feindlicher Bewegungen, wofür Fahrzeuge und Menschen verwendet werden können. Da diese Mittel im Rahmen der Kompagnie nur in beschränkter Quantität zur Verfügung stehen, sind die Übungsbestimmungen der Feinddarstellung so zu formulieren, daß einigermaßen der Wirklichkeit entsprechende Bilder suggeriert werden.

Alle diese traditionellen Mittel besitzen den großen Nachteil, daß, abgesehen von Scharfschießübungen, das Hauptproblem der Panzerbesatzung, nämlich *rasches Treffen,* nicht oder nur ungenügend kontrolliert werden kann. Es ist daher zu wünschen, daß auch unserer Panzertruppe so rasch wie möglich die heute entwickelten Simulatoren zur Darstellung von Feuer zur Verfügung gestellt werden[1]. Diese Geräte werden revolutionierend wirken und an nicht wenigen Orten zu einem bösen, aber gesunden Erwachen führen.

Beispiele

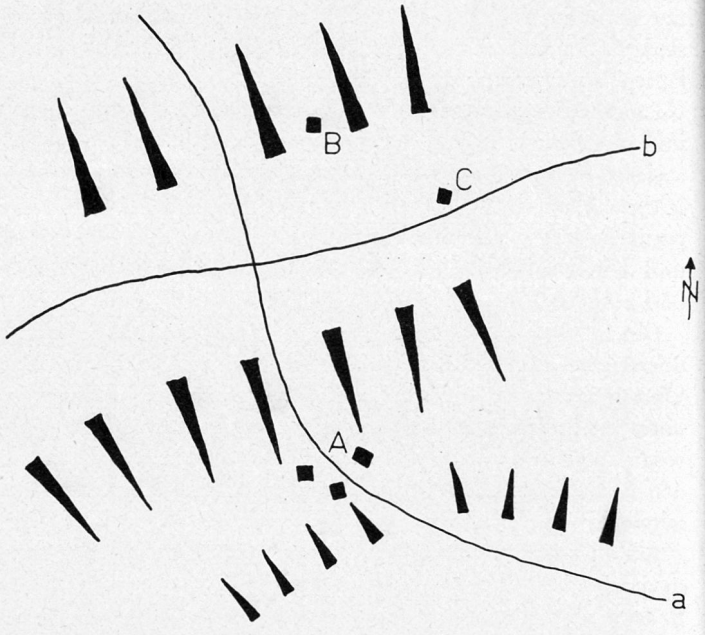
Abschließend möchte ich als Illustration des Gesagten drei Beispiele zur Darstellung bringen, die ich in meiner Einheit durchgespielt habe.

Übung 1 (Skizze 1)

Thema:

Selbständiges und rasches Beziehen einer Feuerbasis aus der Bewegung durch einen Panzerzug.

Ausgangslage:



[1] Siehe dazu die Ausführungen von Oberst i Gst Herbert Wanner, «Ein Simulator für den Einsatz von Panzer- und Panzerabwehrwaffen», ASMZ Nr. 6/1970, S. 434 ff.

Der Übungszug ist Vorhutszug der Einheit und hat den Auftrag, auf der Achse *a* in nördlicher Richtung zu marschieren. Gemäß Lage muß mit vereinzelten panzerbrechenden Feindwaffen gerechnet werden. Diese Feindwaffen sind durch die Übungsleitung in Form von Jeeps, die auf Abruf durch Aufblitzen der Scheinwerfer «schießen» in *B* und *C* gut getarnt in Stellung gebracht worden.

Phase 1:

Der Zug marschiert auf Achse *a* Richtung *A*.

Checkliste für Phase 1:

- Sind alle Leute über die wesentlichen Punkte der Lage orientiert?
- Ist die Gefechtsbereitschaft sauber erstellt, die Ausrüstung komplett?
- Wo hat der Zugführer seinen Standort gewählt? (Wählt er als Vorhutszugführer schematisch das Spitzenfahrzeug, wird sich das in der Phase 2 verheerend auswirken.)
- Wie ist die Marschdisziplin?

Phase 2:

Im Raume *A* (Einfahrt in neue Geländekammer) wird der Spitzenpanzer angeschossen, der Panzer brennt, der Kommandant erleidet Verbrennungen, der Fahrer hat eine Wunde am Bein. Der Vorstoß des Zuges ist blockiert, da keine Ausweichmöglichkeiten bestehen. Überdies «schießen» und «treffen» die Feindwaffen, sobald sich etwas im Raume *A* ungedeckt präsentiert.

Checkliste für Phase 2:

- Erfolgt korrekte Kameradenhilfe (in Deckung) beim Spitzenpanzer durch den nicht verwundeten Richter?
- Wird der Zugführer orientiert?
- Orientiert der Zugführer den nachfolgenden Kompagniekommandanten? (Sobald der Kompagniekommandant orientiert ist, erhält der Zug den Befehl, eine Feuerschutzbasis aufzubauen, um ein Durchstoßen des nachfolgenden Panzergrenadierzuges zu ermöglichen.)
- Trifft der Zugführer Maßnahmen für eine organisierte Beobachtung? (Hauptproblem!)
- Wie wird das Stellungsdispositiv im Detail organisiert und vorbereitet? (Sektorenbegrenzung, Kroki, Geländetaufe, Schußdistanzen, Qualität der Stellungen, Spuren, Deckung, Tarnung, Jalonierung.)
- Werden unnötige Bewegungen vollzogen? Erfolgen Massierungen?
- Wird Funkdisziplin eingehalten?
- Werden allfällige weitere durch feindliches «Feuer» verursachte Reparaturarbeiten oder Kameradenhilfe korrekt ausgeführt?
- Zeitbedarf bis zur Bereitmeldung an Kompagniekommandanten?

Phase 3:

Bereitmeldung des Zugführers an Kompagniekommandanten. Der Panzergrenadierzug (durch ein Pneufahrzeug markiert) stößt auf Achse *a* durch den Stellungsraum *A* des Übungszuges hindurch in die neue Geländekammer vor. Die Feindwaffen «schießen» auf den Panzergrenadierzug. Der Übungszug gibt Feuerschutz, indem er den Feuerkampf aufnimmt.

Checkliste für Phase 3:

- Zeitbedarf für Beobachtung und Feuerauslösung? (Die Feindwaffen «schießen» dreimal 5 Sekunden während total 30 Sekunden, woraus sich die Zeitbedingungen ergeben.)
- Wird genau angerichtet und mit den richtigen Elementen geschossen? (Detaillierte Kontrolle!)
- Werden korrekte Feuerbefehle erteilt? Abbruch der Übung.

Bei der Übung zeigte sich, daß es sämtlichen Zügen außerordentlich schwer fiel, die Waffen *B* und *C* überhaupt zu lokalisieren, da regelmäßig mit der Organisation der Beobachtung gepfuscht wurde. Selbstverständlich braucht es eine entsprechend bewegliche Regie durch die Übungsleitung, damit dieses Hauptproblem deutlich zum Ausdruck kommt.

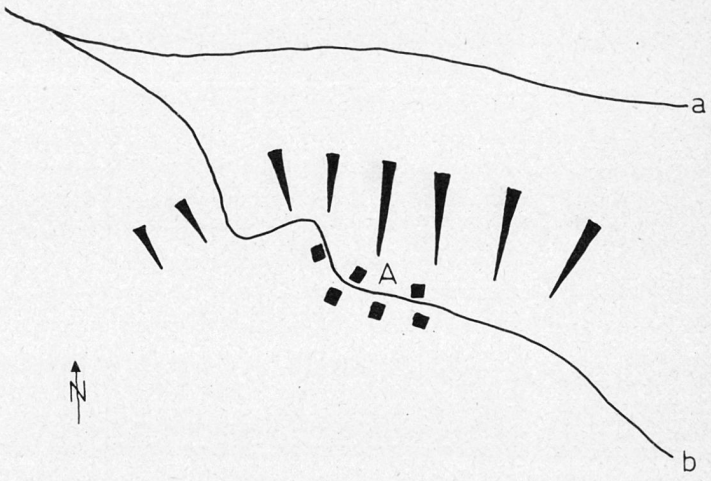
Die Übung gilt dann als erfüllt, wenn nebst der Erfüllung der in der Checkliste enthaltenen Bedingungen für die Phase 2 nicht mehr als 10 Minuten benötigt werden (Staffelung zwischen Spitzenzug und Gros der Einheit), dies in der Annahme, daß sich trotz dem kleinen Zwischenfall der Vorstoß der Kompagnie flüssig abwickeln sollte. Bis zur Erreichung dieser Ziele läßt sich die Übung unter Auswechseln der Chargen wiederholen; später sind auch Erschwerungen, wie Strahlenalarm, möglich.

Übung 2 (Skizze 2)

Thema:

Loslösen eines Panzerzuges vom Feind in einer Krisensituation.

Ausgangslage:



Der Übungszug ist Nachhutszug der Kompagnie, die sich auf der Achse *b* in südöstlicher Richtung zurückzieht. Er hat diesen Rückzug zu decken, indem er dem von Westen nachstoßenden Gegner so viel Verluste wie möglich aus dem Stellungsraum *A* beibringt. Die Stellungen sind am Vortag in Form einer kleinen taktischen Übung mit dem Kader rekognosziert und vor Übungsbeginn vorbereitet und bezogen worden. Auch die Kontrolle der Stellungen durch den Übungsleiter ist vor Übungsbeginn vorgenommen worden.

Phase 1:

Bei Übungsbeginn präsentiert sich folgende Lage: Alle Panzer sind in Feuerstellung, beim Panzer 1 (Zugführer) ist der Funk ausgefallen, beim Panzer 2 ist durch einen Treffer ein Raupenglied defekt (Panzer bewegungsunfähig), beim Panzer 3 funktioniert die Schlagvorrichtung nicht mehr, beim Panzer 4 ist der Richtmechanismus der Kanone defekt und der Kommandant im Turm mit einer Bauchwunde zusammengesunken. Feindliche Waffen und Fahrzeuge sind im Moment nicht sichtbar.

Checkliste für Phase 1:

- Wie lange dauert es, bis der Zugführer über die Lage in seinem Zug orientiert ist?
- Was trifft der Zugführer für Maßnahmen, um seinen Zug weiter führen zu können?
- Erfolgt eine Orientierung des Kompagniekommandanten über die Lage?
- Bleibt die ununterbrochene Beobachtung des Gefechtsfeldes trotz den Friktionen aufrechterhalten?

- Werden die Reparaturarbeiten durch die immer noch schußbereiten Panzer 1 und 2 gedeckt?
- Werden die Reparaturarbeiten und die Kameradenhilfe korrekt und in Deckung durchgeführt, soweit dies möglich ist?
- Behalten die Panzerkommandanten die Führung über ihre Besatzungen bei?
- Erfolgen unnötige Bewegungen von Mann und Fahrzeug?

Phase 2:

Die Mängel sind – soweit dies möglich ist – behoben, und der Zug hat sich reorganisiert. Auf der Achse *a* erscheinen feindliche Panzerfahrzeuge, die sich in östlicher Richtung bewegen. Der verletzte Kommandant von Panzer 4 stirbt. Weitere Verwundete werden je nach Verhalten markiert.

Checkliste für Phase 2:
- Zeitpunkt der Beobachtung?
- Zeitbedarf bis zur Feuerauslösung?
- Wird genau angerichtet und mit den richtigen Elementen geschossen?
- Erfolgen korrekte Feuerbefehle der Panzerkommandanten und des Zugführers?

Phase 3:

Der Zug erhält den Befehl des Kompagniekommandanten, sich vom Feind zu lösen und dem Gros der Einheit auf der Achse *b* zu folgen. Im gleichen Moment erscheinen weitere feindliche Panzer auf der Achse *a*.

Checkliste für Phase 3:
- Erfolgt eine saubere Entschlußfassung und Befehlsgebung des Zugführers?
- Erfolgt eine Koordination von Feuer und Bewegung?
- Wird sauber eingenebelt?
- Bleibt etwas zurück? Was geschieht mit dem Toten?
- Wie ist die Marschdisziplin?

Abbruch der Übung.

Neben dem Problem der einwandfreien Gefechtsfeldbeobachtung, das auch in dieser Übung große Mühe bereitete, war es vor allem interessant und lehrreich, zu erleben, was für zum Teil kopflose Maßnahmen während der Phase 1 getroffen wurden und wie rasch die Verbindung innerhalb des Zuges verlorenging, dies sogar in einer stationären Situation.

Auch diese Übung läßt sich unter Auswechseln der Chargen wiederholen, bis die in der Checkliste enthaltenen Bedingungen – insbesondere auch die an anderer Stelle festgelegten Zeitlimiten[2] – erfüllt sind.

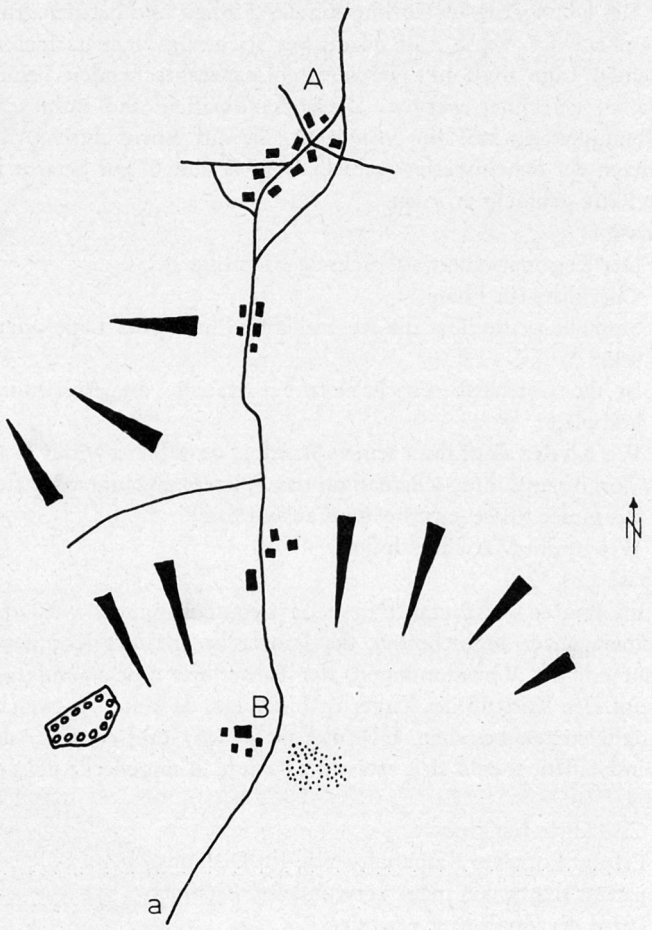
Übung 3 (Skizze 3)

Thema:

Bezug einer Abwehrstellung aus der Bewegung mit gleichzeitiger Fassung des Nachschubes im Rahmen des hinhaltenden Kampfes.

Ausgangslage:

Der Übungszug hat sich im Rahmen des von der Kompagnie geführten hinhaltenden Kampfes als erstes Element aus dem Stellungsraum *A* losgelöst und befindet sich auf der Verschiebung entlang der Achse *a* in die nächstfolgende Abwehrstellung *B*, die mit dem ganzen Zug vor Übungsbeginn rekognosziert und vorbereitet worden ist. In der Stellung *B* ist ein Lager an Nachschubgütern (Munition, Betriebsstoff, Verpflegung) vorbereitet worden. Durch vorangegangene Kampfhandlungen ist der Zug in



Mitleidenschaft gezogen worden, so daß er sich bei Übungsbeginn in folgendem, dem Zugführer bekannten Zustande befindet: Der Richter von Panzer 1 (Zugführer) hat einen Schock erlitten, der Panzer besitzt noch 2 Schuß, der Panzer 2 besitzt noch 1 Schuß, beim Panzer 3 ist der Zündstift defekt, er besitzt noch 6 Schuß, der Panzer 4 besitzt keine Munition mehr.

Phase 1:

Der Zug verschiebt sich in die Abwehrstellung *B*. Der Kompagniekanal wird durch Funkbefehle des Kompagniekommandanten an die anderen Züge häufig blockiert.

Checkliste für Phase 1:
- Wie sind Marsch- und Fahrdisziplin (trotz der gebotenen Eile)?
- Wird die Verschiebung zum Auswechseln des defekten Zündstiftes ausgenützt?
- Wie wird der Verwundete transportiert?
- Was werden für Vorbefehle für die Retablierungsarbeiten in der Stellung *B* gegeben?
- Wie ist die Funkdisziplin innerhalb des Zuges?

Phase 2:

Bezug der Abwehrstellung *B*. Fassen der bereitgestellten Nachschubgüter.

Checkliste für Phase 2:
- Hat der Zugführer die Stellung zweckmäßig vorbereiten lassen? (Verteilung eines Notvorrates in die einzelnen Stellungen.)
- Wird nach Prioritäten befohlen und gehandelt? (Hauptproblem!)
- Ist eine ununterbrochene Beobachtung gewährleistet?
- Erfolgt korrekte Kameradenhilfe? Was passiert mit dem Verwundeten?
- Organisieren die Panzerkommandanten die Arbeit ihrer Gruppen zweckmäßig?

[2] Die Erfahrung hat es als vorteilhaft erscheinen lassen, möglichst viele gefechtstechnische Arbeiten mit Hilfe des zeitlichen Kriteriums zu quantifizieren und diese Zeitlimiten im detaillierten Ausbildungsbefehl festzuhalten. Auf diese Weise kann eine ausgeführte Arbeit eindeutig als «erfüllt» oder «nicht erfüllt» qualifiziert werden.

- Qualität der Stellungen und der Tarnung?
- Werden die Panzer abfahrtsbereit in die Stellungen gefahren?
- Zeitbedarf für die Retablierungsarbeiten?

Phase 3:

Noch vor Abschluß der Retablierungsarbeiten ziehen sich die übrigen Züge der Einheiten durch den Stellungsraum *B* hindurch zurück (Schilderung). Kurz darauf tauchen erste feindliche Panzerfahrzeuge im Zugssektor auf.

Checkliste für Phase 3:

- Zeitpunkt der Beobachtung?
- Wird, obschon die Retablierungsarbeiten noch nicht abgeschlossen sind, das Feuer durch den Zugführer geleitet, oder erfolgt eine wilde Schießerei?
- Wird genau angerichtet und mit korrekten Elementen geschossen?
- Erkennt der Zugführer das Zeichen der Zeit: Retablierungsarbeiten abbrechen, Feuereinsatz des ganzen Zuges, Bereithalten für weiteren Rückzug?

  Abbruch der Übung.

Diese Übung führte in jenen Fällen zum Erfolg, wo jeder Mann des Zuges geplant und rasch arbeitete. Obschon die Übungsanlage wenig Überraschungen aufwies, war es beinahe amüsant, zu beobachten, was für kleine und kleinste Probleme beim allgemeinen «Gejufel» auftraten. Die Übung war auch deshalb dankbar, weil sich die Möglichkeit ergab, den Feldweibel anläßlich der Retablierungsarbeiten einzuspielen.

Schlußbemerkung

Ich bin der Auffassung, daß der gefechtstechnischen Schulung kleiner Verbände größte Bedeutung zukommt und daß eine solche Schulung nur dann sinnvoll ist, wenn sie systematisch betrieben wird. Das an anderer Stelle erwähnte Grundübungsprogramm für Panzer[3] stellt einen ersten Versuch hierzu dar. In ähnlicher Weise suchen die vorgängigen Bemerkungen und die skizzenhaft dargestellten Beispiele in Ermangelung von Unterlagen und Vorbildern tastend an das Problem heranzukommen. Es wäre wünschenswert, gelegentlich auch von anderer Seite zu erfahren, mit was für Methoden und Mitteln das keineswegs einfache Problem der gefechtstechnischen Schulung mechanisierter Verbände angepackt wird.

[3] Vergleiche hierzu ASMZ Nr. 2/1968, S. 76, Anmerkung 1.

«Der Typus des Sturmgewehrsoldaten, der mir vorschwebt, ist eine Synthese der beiden Nahkämpfer der Infanterie: Füsilier und Grenadier... Darum muß der neue Füsilier mehr vom Geiste und vom Gefechtsverfahren unserer Nahkampfspezialisten aufnehmen... Mit der Schulung des Kampfgeistes, der Grundlage des Selbstbewußtseins, muß ebenfalls viel früher begonnen werden. Draufgängertum und Härte des Willens können schon in der ersten Turnstunde geschult werden, ohne daß Unfälle zu entstehen brauchen. Zu diesem Zwecke müssen aber die Turnstunden gleich zu Beginn der Rekrutenschule ein ganz anderes Gesicht erhalten als bisher. Mit dem bloßen Turnprogramm, welches noch einen viel zu breiten Raum einnimmt, anstatt nur der Auflockerung zu dienen, erreicht man das aber nicht.»
(Oberstdivisionär Waibel, 1959)

Parkinson in der Armee?

Major B. Wehrli

1. Unsere Korps- und Divisionsstäbe umfassen siebzig bis neunzig Offiziere. Dazu kommen im gefechtsmäßigen Einsatz Hunderte von weiteren Wehrmännern, die zu den Kommandoposten der Heereseinheiten gehören, und zwar nicht nur die Stabskompagnien, die Sicherungstruppen und das Übermittlungspersonal, sondern außerdem Verbindungsdetachemente der unterstellten Verbände mit ihren Fahrzeugen, Detachemente der Heeres- und Straßenpolizei, Hilfsorgane des ACS-Dienstes, die Organe für den Fliegereinsatz unter Einschluß der Leichtfliegerstaffeln, Artillerieorgane und vieles andere mehr. Ein so umfangreiches Gebilde benötigt natürlich auch eigene Versorgungsdienste. Alles in allem umfaßt ein Heereseinheits-Hauptquartier mehrere hundert Mann (und FHD).

Die Nachteile eines so umfangreichen Apparates sind bekannt. Die Kommandoposten können kaum noch einwandfrei getarnt werden. Die nötigen geschützten Räumlichkeiten sind nur ausnahmsweise zu finden, wenn man darauf verzichtet, Zivilschutzanlagen zu beanspruchen, die ja für andere Zwecke bestimmt sind. Die Geheimhaltung ist nicht mehr gewährleistet. Eine Verschiebung wird zu einer größeren Operation. Die Bewachung schluckt Kampftruppen, die man lieber anderswo einsetzen würde.

Im internen Stabsbetrieb sind die Nachteile ebenso schwerwiegend. Die Koordination und Führung des Stabes ist beinahe zur Wissenschaft geworden, sie wurde bereits Gegenstand eines Reglementes. Man arbeitet mit komplizierten Netzplänen und denkt an den Einsatz von Computern. Jeder, der schon in einem solchen Stab tätig war, kennt die mit dem Umfang des Stabes wachsenden Schwierigkeiten, alle Stabsangehörigen über die Lage sowie über die Arbeit der anderen Stabssektionen zu orientieren und die Arbeit so zu organisieren, daß keine Friktionen auftreten. Die Gefahr ist groß, daß einzelne Sektionen im stillen Kämmerlein tätig sind und Maßnahmen treffen, welche die Aufgaben anderer Sektionen desselben Stabes erschweren. Der Papierkrieg wächst ins Ungeheure, der Kurierdienst und die Registratur entsprechen den Verhältnissen in einer mittleren staatlichen Verwaltung, kompliziert durch das Geheimhaltungsbedürfnis, und die unterstellten Verbände werden mit einer Papierlawine überschüttet. Die Übermittlungsmittel werden oft für untergeordnete Zwecke einzelner Dienstzweige über Gebühr beansprucht. Der Zeitbedarf für die Entschlußfassung der Kommandanten und für die Befehlsgebung steigt an, weil das gesamte Verfahren immer komplizierter wird.

2. Es geht darum, Möglichkeiten aufzuzeigen, die es erlauben würden, den umfangreichen Apparat zu straffen und zu reduzieren, ohne seine Leistungsfähigkeit mehr als nötig einzuschränken. Es handelt sich dabei nicht um Forderungen; es sind lediglich *Vorschläge*, die noch der weiteren Überprüfung bedürfen. Die *grundsätzliche* Forderung nach einer «Abmagerungskur» der großen Stäbe bleibt freilich stets bestehen. Auch andere Armeen führen mit wesentlich kleineren Stäben, darunter die deutsche Bundeswehr und die östlichen Armeen.

3. Viele Funktionen in unseren Stäben sind mehrfach besetzt. Hier sind Reduktionen möglich. Eine Doppelbesetzung der wichtigsten Chargen ist deshalb nötig, weil die betreffende Funktion in beiden Kommandoposten besetzt sein sollte. Dagegen ist